

# **Genetik und Fortpflanzungsmedizin: welche ethische Aspekte?**

**Alberto Bondolfi**  
**Université de Lausanne**

# Ein diffuses Unbehagen und zwei Interpretationen

- Ein Teil der Bevölkerung meint, dass Hochtechnologien immer mehr Freiheiten haben wollen, und deswegen ständig weitere „Liberalisierungen“ in ihren jeweiligen Bereichen wünschen. Dieses Phänomen sei als „Sittenerfall“ zu interpretieren.
- Der Appell an „*die* Ethik“ soll eine solche Tendenz bekämpfen.
- In der Tat haben die Spezialisten der Genetik und der Fortpflanzungsmedizin ein Unbehagen, aber aus anderen Gründen. Sie haben vor allem Mühe mit den bestehenden rechtlichen Regelungen, weil Letztere entweder nicht kohärent sind, oder weil neue Probleme auftauchen, welche der Gesetzgeber nicht im Visier hatte oder haben konnte.

# Was soll Ethik in diesem Bereich?

- Es gibt eine Tendenz, das erwähnte Unbehagen zur Hauptsprache der Ethik zu machen.
- Letztere soll vor allem die Gestalt des Lamentierens, des Bedauerns und des Appellierens annehmen.
- Eine solche Tendenz widerspricht dem klassischen Selbstverständnis der Ethik: sie sucht wertbezogene Argumente für bestimmte Handlungen oder Unterlassungen und begründet ihre Positionen mit der Hilfe der Vernunft.

# Zur Überwindung des Unbehagens

- Ein erster Schritt bei der Überwindung des besagten Unbehagens besteht in der Lokalisierung der Widersprüche bestehender rechtlicher Regelungen.
- In unserem Fall geht es in erster Linie um die Notwendigkeit, die unreflektierte Ungleichbehandlung der pränatalen Diagnostik einerseits und der Präimplantationsdiagnostik andererseits kritisch zu analysieren.
- In einem zweiten Schritt muss man die Ziele und Methoden der Fortpflanzungsmedizin und der medizinischen Genetik besser miteinander verknüpfen, reflektieren, regulieren und organisieren.

# Welche Widersprüche sind hier am Werke?

- Durch ein restloses Verbot der PID wird ein Embryo ausserhalb des Mutterleibes wesentlich mehr geschützt, als im Mutterleib.
- Dieser grössere Schutz wird mit der Möglichkeit von Missbräuchen begründet.
- Diese Argumentation ist aber schwach und zwar zumindest aus zwei Gründen:
  - Es gilt auch hier der Grundsatz: „*Abusus non tollit usum*“
  - Missbräuchen muss man mit gezielten und spezifischen Normen vorbeugen.

# Wie könnte eine ethisch reflektierte gesetzliche Revision aussehen?

- PID ist eine Problematik, welche sowohl mit der medizinisch assistierten Fortpflanzung als auch mit genetischen Tests zu tun hat.
- Man kann sie nicht nur im Rahmen eines einzigen Gesetzes regulieren, sondern nur in einem Revisionsprozess, welche verschiedene Gesetze gleichzeitig anvisiert.
- Aufhebung des Verbotes bedeutet ja nicht absolute Freisetzung, sondern eine Zulassung der PID unter vordefinierten Bedingungen.
- Es besteht kaum eine moralische Pflicht, diese Bedingungen in Paragraphen festzunageln.
- Vielleicht wäre eine Lösung, welche dem Gespräch zwischen den betroffenen Paaren und den involvierten Mediziner/innen Raum verschafft, einer straffen Regulierung („Krankheitslisten“) vorzuziehen.